

Lana im Oktober 2022 Samstagabend

„Nimm du das andere Eisen. Steck es in die rechte Spalte, ich nehm die linke. Jetzt andrücken und langsam ziehen.“ Laurin stöhnte leise und schwitzte vor Anstrengung. Aber er ließ nicht locker. Er rutschte ab, steckte aber sofort sein Eisen wieder in die Spalte, drückte es an den Stein und zog daran. Leonor betrachtete Laurin neugierig. *Was geht bloß in seinem Kopf vor?*, überlegte sie. Sie machte aber gerne mit. Außerdem war es ihre Idee gewesen, in den alten Keller zu gehen.

Sie hatte nicht das Licht angeknipst, sondern Laurin eine Kerze in die Hand gegeben. Das machte es unheimlich, wenn man in das Kellergewölbe herabstieg. Man musste dann viel vorsichtiger sein. Aber Laurin schien keine Angst zu kennen. Er marschierte hinein in den Keller, sein Gesicht schaurig erleuchtet durch flackerndes Kerzenlicht, als mache er das jeden Tag. Unten angekommen, hatte er versucht, im spärlichen Licht das Ausmaß des Raumes zu erfassen. „Das ist ja riesig hier!“, stieß er hervor. Leonor kicherte. „Ja, das ist ein Gewölbe. Unheimlich, nicht?“ Laurin lachte. „Nein, das kenne ich von zu Hause. Bei uns haben wir auch so riesig große Keller. Anfangs habe ich mich ein wenig gefürchtet, aber da gewöhnt man sich dran. Wir haben in unserem Keller auch kein richtiges Licht. Noch nicht, aber das wird schon.“ Leonor fragte neugierig: „Wo wohnst du denn?“ Laurin hatte die Wände näher betrachtet. Dicke Felsbrocken waren übereinandergeschichtet und die Zwischenräume waren mit kleinen Steinen ausgefüllt. „So wie bei uns“, murmelte er. Laut sagte er: „Ich wohne im Ansitz Esser. Das ist ein sehr altes Gebäude, oben in Prissian. Kannst mich ja mal besuchen kommen.“ Leonor freute sich über diese unerwartete Einladung. „Mach ich bestimmt.“ *Schnelle Antwort*, dachte Laurin und freute sich. Vielleicht würde Leonor seine beste Freundin werden. „Jetzt will ich dir aber noch die ganz tiefen Keller zeigen“, sagte Leonor. „Was? Es geht noch tiefer?“, wunderte sich Laurin. „Ja, komm!“ Sie ging mit ihrer Kerze voran und stand bald vor einem weiteren Treppenabgang. „Hier ist es echt gruselig“, meinte sie. Der tiefe Keller schien im rechten Winkel von dem Hauptgewölbe abzugehen, versuchte sich Laurin zu orientieren. Die Orientierung war nicht leicht, weil das schwache Licht der Kerzen nur kleine Ausschnitte des Raumes beleuchtete und sich der Kopf merken musste, was die Augen nicht mehr sehen konnten, sobald das Kerzenlicht gewandert war. „Vorsichtig!“, mahnte Leonor. „Die Stufen können glitschig sein.“ *Steinstufen*, spürte Laurin unter seinen Füßen. Uneben, leicht rutschig. Er machte sich klein, um, falls er fiel, nicht so weit vom Boden entfernt zu sein, womit der Aufprall weniger heftig ausfallen würde. Außerdem konnte er so den Boden besser ausleuchten. Es erschien ihm wie eine Ewigkeit, bis sie die unterste Stufe erreichten. Sie betrachteten die Wände und leuchteten in Richtung Decke. Hier schien das Gewölbe nicht ganz so hoch zu sein wie im Hauptkeller. Auch schienen die Seitenwände nicht derart weit voneinander entfernt zu sein. „Wie weit geht es denn hinein?“, fragte Laurin. „Dieser Keller ist nicht so lang“, antwortete Leonor. „Komm, gib mir deine Hand.“ Leonor ging langsam und vorsichtig voran. Laurin kam es jetzt so vor, als mache es Leonor extra spannend. Nach nur wenigen Schritten standen sie bereits am Ende des Kellers. So sah es jedenfalls aus, als ihre Kerzen eine Mauerwand beleuchteten. „Ist hier Schluss?“, fragte Laurin und leuchtete in alle Richtungen. Im milden Schein der Kerze konnte er links und rechts am Boden Erhöhungen ausmachen. „Sind das Treppen?“, fragte er. „Geht das hier weiter?“ „Nein, das sind keine Treppen. Das sind nur Erhöhungen, wie zwei Wege vom Mittelgang. Ich weiß auch nicht, wozu die da sind.“ Laurins leuchtete die linke

Erhöhung aus und folgte ihr bis zur zur Stirnwand. „Das ist interessant“, murmelte er. „Was meinst du?“

„Na hier. Schau mal! Da ist ein Durchgang. Also früher jedenfalls. Jetzt ist er zugemauert.“

Laurin hielt die Kerze dicht an die Steinwand und ließ ihren Schein der Kontur folgen, die er als einen zugemauerten Gang erkannt zu haben glaubte. In der Tat schien es auch Leonor so, als wäre an dieser Stelle einmal ein Gang gewesen. Und dann sah Laurin am Boden diese zwei Eisen liegen. Spätestens jetzt entdeckte Leonor, dass Laurin im Grunde seiner Seele ein Abenteurer war. Kurze Zeit später waren die beiden damit beschäftigt, einen der Steine unten am Durchgang aus dem Mauerwerk zu lösen. Leonor verdrängte den Gedanken, dass es vielleicht nicht richtig war, was sie hier taten. Aber es kribbelte in ihrem Bauch, bei dem Gedanken im Dunkeln zusammen mit Laurin etwas Abenteuerliches, etwas Unerhörtes, Verbotenes zu tun.

Der Stein wackelte leicht. „Gleich haben wir ihn“, hörte Leonor Laurin mit gepresster Stimme ausstoßen. Gemeinsam ruckelten sie mit vereinten Kräften, bis der Stein ihnen vor die Füße fiel und in der Wand ein Kinderkopfgroßes Loch hinterließ. Ein leichter Windhauch kam aus dem Loch. Es roch muffig.

„Gib mir mal die Kerze“, sagte Laurin. Das im Windhauch leicht flackernde Licht erhellte jetzt das Loch. Was die beiden dort sahen, konnten sie nicht einordnen. „Da ist was“, sagte Leonor und Laurin griff mutig hinein. Er konnte es ertasten, aber herausziehen ließ es sich nicht. Daraufhin stocherte er mit dem Eisen in das Loch, es knirschte leise und dann löste sich etwas. Laurin griff erneut hinein. Jetzt konnte er einige kleine Gegenstände fassen und zog sie vorsichtig aus dem Loch.

Im Kerzenschein sahen die beiden, was Laurin aus dem Loch hervorgeholt hatte. Kleine Knochen und bröseliges Material.

*

Als Laurin und Leonor in die Gaststube stürmten, herrschte dort gute Stimmung. Laurins Eltern unterhielten sich mit Leonors Eltern, Martina und Andreas, den Inhabern des Restaurants. Küchenchef Andreas hatte Feierabend, weil die wenigen Nachtische, die spätabends noch bestellt wurden, seine Beiköche leicht bewältigen konnten. Martina hatte den Service beruhigt ihren Mitarbeiterinnen überlassen, weil sich das Restaurant inzwischen bis auf wenige Gäste geleert hatte. Alle lauschten den Klängen einer Gitarre. Dass Laurin und Leonor mit lautem Gepolter in die Stube gestürmt waren, nahmen die Eltern als nichts Besonderes wahr, denn sie waren es gewohnt, dass ihre Kinder nur den Sturmschritt kannten. Unter dem Tisch spielten Laurins Schwestern, die Zwillinge Frieda und Paula, mit Leonors Bruder Laurenz, und auch diese drei nahmen kaum Notiz von ihren großen Geschwistern. Laurenz dachte nur: *Können die nicht leiser sein!*, sagte aber nichts. Frida und Paula waren so in ihr Spiel vertieft, dass sie nichts anderes um sie herum wahrnahmen.

Laurin erkannte sofort, dass die Situation wegen der Anwesenheit des fremden Gitarrenspielers nicht ideal war und stoppte Leonor, bevor sie lauthals verkünden konnte, was sie im Keller gefunden hatten. Laurin bedeutete ihr, stehen zu bleiben, ging zu seinem Vater und flüsterte ihm ins Ohr.

Fabio schaute seinen Sohn überrascht an, blickte kurz zu Andreas, nickte ihm

auffordernd zu und folgte Laurin und Leonor in den Keller. Andreas, der verstanden hatte, kam mit.

„Hast du eine Taschenlampe?“, fragte Laurin Andreas, als sie im Flur des Restaurants standen, direkt vor der Tür zum steilen Abgang in den Keller. „Wieso denn?“, sagte Andreas, öffnete die Kellertür und knipste das Licht an. Laurin blickte Leonor an. Leonor grinste und zuckte leicht mit den Schultern. Bei voller Beleuchtung ließ sich die steile Kellertreppe leichter gehen und die große Halle erschien zwar noch groß, aber längst nicht so riesengroß, wie Laurin sie sich im Schein der flackernden Kerze vorgestellt hatte. Jetzt sah Laurin auch, dass Andreas diesen Keller als Vorratsraum für Weine benutzte. An den Wänden entlang standen Regale, in denen zahllose Flaschen gelagert waren. Alle Stellflächen waren durchnummeriert, sodass man leicht den im Restaurant benötigten Wein finden konnte. Laurin erkannte auch den Zugang in den tiefen Keller. Genau genommen waren es zwei Zugänge. „Welcher war es?“, fragte er Leonor. Sie zeigte auf den linken von den beiden. „Da ist es?“, fragte Fabio. „Dann hole ich doch schnell eine Taschenlampe“, sagte Andreas. „Da drin gibt es kein elektrisches Licht.“

Im hellen Strahl der großen Lampe konnten alle vier deutlich sehen, wie es in diesem Keller aussah. Links und rechts des Gewölbes gab es tatsächlich leichte Absätze und links hinten an der Stirnwand war ein zugemauerter Durchgang zu erkennen. Ein Stein war unten herausgebrochen und auf dem Boden lag das, was Laurin aus dem Loch hervorgeholt hatte. Die Kinder zeigten es ihren Vätern. Fabio nahm die Knochen in die Hand und betrachtete sie.

„Das ist ja ein Ding“, murmelte Fabio. Andreas wusste nicht, wie er das einordnen sollte. Fabio nahm die Taschenlampe und leuchtete in das Loch. Er sagte zunächst nichts, sondern richtete seinen Blick auf die Kinder. „Erzählt mal, ihr beiden.“

Leonor fing an. „Also, nachdem wir gegessen hatten, wollten wir spielen, aber nicht so Kinderspiele wie früher. Das können ja die Kleinen machen. Wir wollten was Cooles machen.“ Laurin nickte. „Leonor hat mir von den dunklen Kellern erzählt.“ „Wir haben Kerzen mitgenommen, weil das dann so schön gruselig ist hier unten.“ Leonor schaute Laurin mit einem Blick an, der signalisieren sollte, dass sie ihm etwas bieten wollte. Sie machte eine kurze Pause. „Und dann hat Laurin gemeint, dass wir hinter diese Wand schauen sollten und ob wir nicht einen Stein rausmachen könnten. Da haben diese zwei Eisen gelegen und deshalb haben wir angefangen, rund um diesen Stein alles auszukratzen, bis er sich gelöst hat.“

Laurin fuhr fort: „Wir haben es geschafft. Der Stein kam raus und im Loch haben wir das gefunden.“ Er deutete auf das Häuflein Knochen und nicht näher zu bestimmende Brösel.

Andreas nahm seine Tochter bei den Schultern und schaute ihr tief in die Augen. Sie sagte kleinlaut, was nicht ihre Art war: „Tut mir leid, wir wollten nichts kaputt machen.“ Andreas nickte und sah auf Fabio. „Und nun?“

Fabio wusste, was das bedeutete, und er wusste auch, dass sich Andreas noch nicht vorstellen konnte, wie es hier bald aussehen würde, wenn die Spurensicherung diesen Keller auseinandernahm.

„Ich bin kein Anatom, sondern ein Commissario, aber nach meiner Einschätzung sind das Knochen von einem Fuß. Konkret würde ich das für Zehenknochen halten.“ Er atmete schwer, sah auf die Kinder. „Ihr beiden müsst das für euch behalten. Es kann sein, dass ihr etwas gefunden habt, wofür sich die Polizia interessieren muss. Aber ihr müsst mir versprechen, dass ihr mit niemanden außer mit uns darüber sprecht. Habt ihr das verstanden?“

Beide nickten. „Du, Papa, ist hinter der Wand eine Leiche?“ Fabio schaute seinen Sohn an, dann Andreas und Leonor. „Das werden wir bald wissen.“